

Erfahrungsbericht zur LQW-Testierung nach dem „Reifegradverfahren“ an der Volkshochschule Salzburg

„Wir sahen in dem neuen Anerkennungsverfahren die Chance, neue Impulse für unsere Organisation zu generieren und schließlich umzusetzen. Dieses ermöglicht einen für die jeweilige Organisation wichtigen Bereich auszusuchen, diesen detailliert zu beschreiben und in Bezug zum Leitbild und der Definition gelungenen Lernens zu setzen. Eine derart fokussierte Reflexion hatte bei uns den positiven Effekt, dass wir die Erstellung des Schwerpunktthemas nicht als eine routinemäßige Pflichtübung ansahen, sondern uns vielmehr sehr vielschichtig und umfassend mit dem ausgesuchten Schwerpunkt auseinandersetzen konnten. Aus unserer Sicht ergab sich daraus automatisch eine Reflexion auf hoher (Trense-)Stufe! Im Gegenzug konnte auf den Rückbezug auf das Leitbild und die Definition des Gelungenen in den restlichen Qualitätsbereichen verzichtet werden.

Das Verfassen des Schwerpunktthemas ist in vielerlei Hinsicht ebenso komplex wie anspruchsvoll und damit sicher nicht von allen pädagogisch/administrativ tätigen Mitarbeitenden leistbar. Es bedarf einer detaillierten Kenntnis des Handlungsbereiches, der Organisation sowie teilweise – je nach eigener Zielsetzung – des wissenschaftlich-theoretischen Kontextes. Für das Erarbeiten der Verflechtung in Hinblick auf das Leitbild und die Definition gelungenen Lernens ist auf alle Fälle die Mitarbeit des Qualitätsbeauftragten und der Geschäftsleitung empfehlenswert.

Als inhaltlich wesentliche Erleichterung empfinden wir die Möglichkeit, auf externe Dokumente zu verweisen, um Redundanz zu verringern. Auf Altbewährtes und seit einigen Jahren gut Funktionierendes konnte im Fließtext in weiten Teilen verzichtet werden. Ein Verweis auf ein externes Dokument genügte. Dies gibt mehr Raum für Inhaltliches, wobei die Qualität des Ausgelagerten darunter nicht leidet. Im Gegenteil: Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ausgelagerte Bereiche (Beschreibung von Abläufen, Diagramme und Abläufe usw.) erneut einer Konkretisierung und Schärfung unterzogen werden mussten. Wir haben diese Bereiche nicht einfach per copy und paste ausgelagert, sondern die Möglichkeit genutzt, die Information neu zu strukturieren – ganz unter dem Motto: „So wenig wie möglich, aber so viel wie notwendig!“. Daher wurden die ausgelagerten Bereiche trotzdem als selbsterklärender Fließtext (teilweise mit Ergänzungen durch Graphiken/Ablaufdiagrammen usw.) verfasst. Sinn war einerseits, dass der Gutachtende diese Teile nachvollziehen kann und andererseits wollten wir diese Bereiche aber auch intern nutzen (Einschulung neuer Mitarbeiter*innen, Handbuch, Wissensmanagement).

Beispiele für ausgelagerte Bereiche:

- Leitbild
- Maßnahmen zur Bedarfserschließung

- Programplanung
- Kursleiter*innen-Auswahl
- Führungsgrundsätze

Im Nachhinein betrachtet bestünde sogar die Möglichkeit noch mehr auszulagern – dazu fehlte in der Versuchsphase dann aber doch der Mut!

Als weiteren Pluspunkt sehen wir die Möglichkeit, dass Nachweise/ausgelagerte Bereiche über eine Online-Plattform ausgetauscht werden können. Diese Plattform ist leicht zu bedienen und ermöglicht eine individuelle Datenstruktur, d.h. es wird keine vorgegebene Struktur aufgezwungen.

Die Vorlage leitet – wie auch schon die alte – durch den Selbstreport und besonders die Selbsteinschätzung zum Reifegrad ist gut gelungen. Einerseits wegen der konkreten Beschreibung der Cluster sowie der unterschiedlichen Möglichkeiten zur Erfüllung der Anforderungen darin.

Die Trennung in zwei Gutachten haben wir ebenfalls als gelungen empfunden. Das erste Gutachten enthält lediglich einen Prüfteil, welcher kurz und klar feststellt, ob die Anforderungen erfüllt sind. Er enthält keine weiteren Vertiefungen. Dies nimmt der Organisation und dem Gutachter/der Gutachterin bereits einiges an Druck und lässt die darauf folgenden Schritte offener und konkreter erscheinen!

Die eigentliche Spannung verlagert sich auf das zweite Gutachten (=Beratungsteil): Als eine wesentliche Verbesserung sehen wir, dass nicht zu jeder Spezifikation ein Kommentar gemacht wird, sondern eben nur dort, wo der Gutachtende wirklich etwas mitzuteilen hat - dies dann aber in einer sehr umfassenden und detaillierten Art und Weise geschieht. Als ganz besonders gelungen empfanden wir jene Passagen, welche der Organisation einen Denkanstoß geben, der dann als Ausgangssituation für die folgenden Beratungstermine dient.

Der Beratungsworkshop ist im Vergleich zur (alten) Visitation von großem Mehrwert für die Organisation. Nachdem Nachweise/Dokumente bereits geprüft wurden erhöht sich automatisch der Gesprächsanteil. Dabei wird bei den Anregungen des zweiten Gutachtens angeknüpft und sehr schnell ergeben sich intensive und nutzbringende Diskussionen.

Als einen schönen Akt der Wertschätzung sahen wir die Überreichung eines Drucks, welcher unsere Organisation als Bild darstellt. Bilder sagen dabei oft mehr als Worte ...“

Mag. Günter Kotrba & Mag. Matthias Strasser

Salzburg, 23.10.2019